

Die Funktion des Barfüsserplatzes aus städtebaulicher Sicht : das Zentrum der Stadt

Autor(en): **Ryser, Philipp**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): - **(2008)**

Heft 3: **Schwerpunkt Barfüsserplatz**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

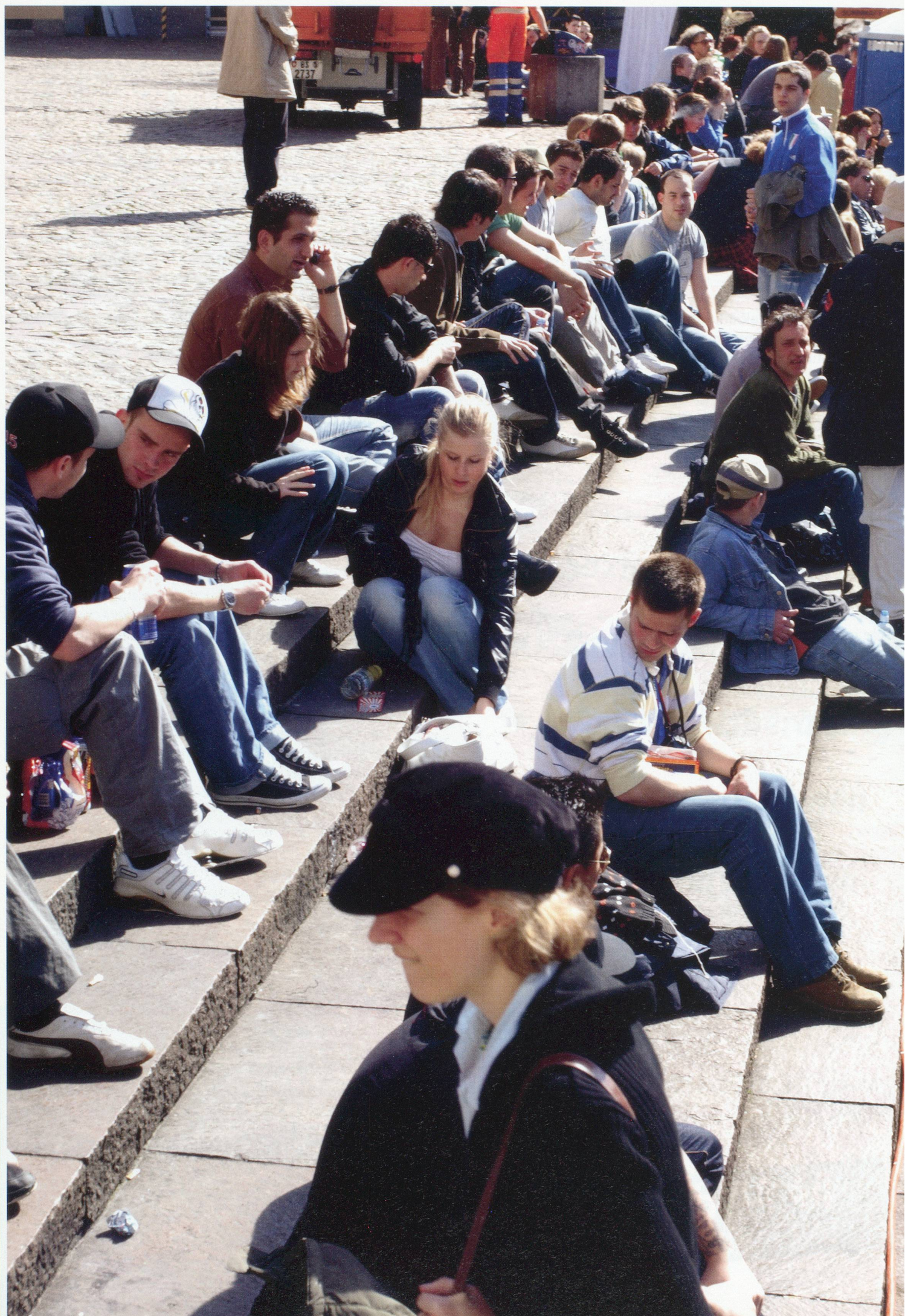
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-842765>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Funktion des Barfüsserplatzes aus städtebaulicher Sicht

Das Zentrum der Stadt

[ryp.] Vielleicht ist er nicht der schönste, sicher aber der am meisten genutzte Platz der Stadt. Aus dem Ort, wo vor zweitausend Jahren noch der Birsig mäanderte und eine Sumpflandschaft den Raum besetzte, ist das städtische Zentrum geworden. Über die Funktion des Barfüsserplatzes und seine Stellung im Vergleich zu anderen Plätzen der Stadt unterhielt sich das akzent magazin mit dem Kantonsbaumeister Fritz Schumacher.

Es gibt wohl keinen Ort in Basel, dem das Prädikat «Zentrum» mehr zusteht als dem Barfüsserplatz. Zwischen dem Münsterhügel, wo zu Beginn unserer Zeitrechnung die Römer ihr Kastell errichteten und später der Bischof residierte, dem Petersberg, wo reiche Bürger prunkvolle Häuser erbauen liessen, und dem Kohlenberg, wo im 12. Jahrhundert Bischof Adalbero III. die Pfarrkirche St. Leonhard zu einem Stift der Augustinerchorherren machte und der städtische Henker sein grausiges Amt verrichtete, liegt der Platz im Herzen der Stadt. Hier trifft die Tramlinie 6, welche Riehen mit Allschwil verbindet, von Osten nach Westen führt, auf die Tramlinie 11, welche von Aesch nach St. Louis, also von Süden nach Norden fährt.

In der Antike, zur Zeit der römischen Weltherrschaft, wäre der im geographischen Mittelpunkt der heutigen Stadt liegende Platz wohl als Forum bezeichnet worden und von der Politik und dem Handel, aber auch für religiöse Zwecke genutzt worden. Doch zu römischer Zeit war hier weder ein Markt noch das politische Zentrum, sondern weitestgehend Natur – der unbegradigte Lauf der Birsig, welcher die Landschaft zeichnete und ein Sumpfgebiet entstehen liess. Das Leben spielte sich hauptsächlich auf dem Münsterberg ab, zum Teil auch an der Birsigmündung und am Petersberg. Ein römisch geprägtes Forum gab es in Basel nicht und die Ausstrahlungskraft der Stadt reichte lange Zeit nur bis in die nähere Umgebung.

Eine bedeutende Funktion für die Stadt, erhielt der Barfüsserplatz wohl erst im Mittelalter, als sich hier ein grösseres Marktgeschehen entwickelte. Der Basler Kantonsbaumeister Fritz Schumacher meint, dass die wesentlichen Veränderungen mit dem Rückzug der Klosterbauten und dem Vormarsch der Kulturbauten stattfanden: «Also im ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhundert. Wichtig für die Entwicklung des Platzes war auch die Schleifung der Stadtmauer, welche dann erst die Öffnung brachte. Vorher war der Barfi noch sehr abgeriegelt, da er nur über eine schmale Passage in die Steinen-Vorstadt hinein offen gewesen war.

Und diese Veränderungen passierten dann im Wesentlichen zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Damals begann der Aufbruch zu einem modernen Platz. Natürlich auch mit der später folgenden Kanalisierung des Birsig und der Deckung der Falknerstrasse, die nötig wurden für die Einführung des Trams und um Raum zu schaffen.»

Heute ist der Barfüsserplatz das eigentliche Stadtzentrum. Aber weshalb ist das so? Der Basler Kantonsbaumeister nennt verschiedene Gründe: Da ist zum einen der «hohe gesellschaftliche Wert und seine Identifikationsfunktion». Daneben habe der Barfüsserplatz auf natürliche Art «das Potential, als Treffpunkt oder Aufenthaltsraum sehr beliebt zu sein. Der Platz ist geprägt durch seine Verflechtung mit der Stadt. Der Barfi lebt davon, dass er die Pforte ist in die Steinen-Vorstadt, aber auch in die Falknerstrasse und in die Gerbergasse, kurz, in die eigentliche Einkaufsstadt. Er ist auch der Ort, wo der Zugang zur Unterhaltung und zur Kultur ist – zum Casino, zum Theater und zur Kunsthalle. Das ist sehr wahrscheinlich das Geheimnis des Barfi: eine dichte Überlagerung von Nutzungsattraktivität, eine hohe Verkehrsgunst und ein tief verankertes geschichtliches Bewusstsein um die Bedeutung dieses Platzes. Deshalb hat er eine solch hohe Konstante in der Beliebtheit als Aufenthaltsort.»

Das Dreigestirn der Plätze in Grossbasel

Da stehen die beiden anderen grossen Plätze in Grossbasel, der Münsterplatz und der Marktplatz, etwas im Schatten des Barfüsserplatzes. Besonders der relativ schwach frequentierte Münsterplatz wird von den Städtern stiefmütterlich behandelt. Ist es vielleicht die Dominanz des Münsters und die kirchendienstliche Prägung des Platzes, welche in einer stark säkularisierten Zeit viele Baslerinnen und Basler davon abhält, sich auf diesem Platz aufzuhalten? «Nein», meint Fritz Schumacher: «Es ist nicht das Dasein oder die Existenz des Münsters, welche dem Platz seine Prägung gibt, sondern es ist tatsächlich die Lage auf dem Münsterhügel oben, etwas abseits von den Verkehrsströmen. Auch zu Zeiten als hier noch der Bischof residierte und der Platz kirchlich stärker genutzt wurde, war der Münsterplatz nie ein Publikumshauptplatz. Der Münsterplatz hatte nie Funktionen, welche der klassische öffentliche Platz, nämlich Markt oder Veranstaltungen, erfüllt. Ich finde es höchst spannend, dass unsere drei grossen Plätze – Münsterplatz, Marktplatz und Barfüsserplatz – jeweils ganz unterschiedliche Profile haben.»

Immer wieder spricht der Kantonsbaumeister vom «Dreiklang der drei Plätze im Grossbasel». Den Theaterplatz lässt er dabei aussen vor. Weshalb? «Der Theaterplatz ist für mich kein Platz, sondern immer noch eine Baulücke. Ich denke der Entscheid, das alte Theater abzubauen, würde man heute mit grosser Sicherheit nicht mehr machen. Und entstanden ist ein Raum.» Dieser entspreche nicht der tradierten Form eines Platzes, sondern er sei vielmehr ein Freiraum, der zwar sehr intensiv genutzt werde, aber in der Systemergänzung der Stadt als Platz wenig leiste.

Im Gegensatz dazu steht der Marktplatz, der die Funktion eines klassischen öffentlichen Platzes hat, wenn auch weniger ausgeprägt als der Barfüsserplatz, denn «das Nutzungsprofil des Platzes ist nicht so wahnsinnig attraktiv. Der Marktplatz hat noch immer eine gewisse Verkehrsdominanz. Man hat die starke ÖV-Belastung und auf der Rathauseite eine Fahrbahn. Er ist also nicht unbedingt ein Fussgängerplatz. Doch der Marktplatz hat ein hohes Potential, das man wecken muss, und das wollen wir mit unserem Projekt, 'Qualität im Zentrum. Aufwertung der Innenstadt', das jetzt im Gross Rat behandelt wird.»

Aber auch der Marktplatz hat eine ungleich geringere Bedeutung als der verkehrstechnisch gut erschlossene und fussgängerfreundlich konzipierte Barfüsserplatz, der nicht nur Treffpunkt, Veranstaltungsort und Ausgangspunkt für Einkäufe und Theater-, Kino- oder Konzertbesuche ist, sondern für viele Baslerinnen und Basler eine wichtige Identifikationsfunktion hat. Vielleicht ist es auch deshalb ein grosses Anliegen vieler, dass der Barfüsserplatz so bleibt, wie er ist. Die Ablehnung des geplanten Casinoneubaus im letzten Jahr widerspiegelt das.

Das Bewahren wollen des Bestehenden

Die Nachricht, dass die traditionsreiche Brasserie «Zum Braunen Mutz» am Barfüsserplatz wahrscheinlich in absehbarer Zeit geschlossen werde, da der Pachtvertrag Mitte 2010 ausläuft, machte im Januar 2008 Schlagzeilen. Dass die Fastfood-Kette Burger King und die Betreiber einer Nobelboutique daran interessiert sein sollen, ins Haus am Barfüsserplatz 10 einzuziehen, kann nicht überraschen in einer Zeit, wo die gesellschaftliche Konsumlust ihren Niederschlag im Bau einer Vielzahl von neuen Shopping-Zentren



Bildlegende
 Seite 2: Treppe auf dem Barfüsserplatz
 Oben rechts: Grand Café Huguenin
 Oben: Brasserie «Zum braunen Mutz»
 Unten rechts: Stadtreinigung bei Tramhaltestelle Barfüsserplatz
 Unten links: Mc Donalds am Barfüsserplatz

findet. Die Projekte auf dem Areal der alten Stückfärberei, der geplante Südpark auf der Gundeldinger Seite des Bahnhofs SBB und das Elenmatt-Projekt mögen da nur drei prominente Beispiele sein. Viele Basler waren ob der Nachricht dennoch entsetzt und brachten ihren Ärger in emotionalen Leserbriefen an die Basler Zeitung zum Ausdruck.

Eigentlich ist es seltsam, dass das Ende einer Bierhalle – eines Ortes, in dem, der Name sagt es, zur Hauptsache Bier getrunken und auch viel geraucht wird – solche Wellen der Empörung auslöst. Das passt nicht recht zu einer Gesellschaft, die darauf aus ist, mit Verbotsgesetzen Jugendliche vom Alkoholkonsum abzuhalten und ein allgemein gültiges Rauchverbot durchzusetzen – zu einer Gesellschaft, in der – so hat man das Gefühl – alles dafür getan wird, die Bürger zu einem gesunden Lebenswandel zu animieren. Es entspricht aber einer Gesellschaft, die Freude daran hat, unbeschwert konsumieren zu können und auf der Suche ist nach speziellen Erlebnissen, denn solche lassen sich bestimmt auch in der verrauchten Bierhalle machen.

Ausserdem spielt wohl auch die durch überlebte Traditionen gewachsene emotionale Bindung an den Ort eine Rolle. Für viele Basler gehört der «Braune Mutz» an den Barfüsserplatz, genauso wie das Stadtcasino – welches die Mehrheit der Baslerinnen und Basler im letzten Jahr ja auch nicht erneuern resp. ersetzen lassen wollten –, die Barfüsserkirche oder das Café Huguenin. Sie alle prägen das Bild des Platzes ebenso wie die steigende Zahl an Fastfood-Lokalen.

Ob der zivilgesellschaftliche Protest allerdings ausreicht, um die von ökonomischen Interessen geleitete Eigentümerin des Hauses am Barfüsserplatz 10 dahingehend zu beeinflussen, den Pachtvertrag mit der beliebten Basler Brasserie doch noch zu verlängern, ist fragwürdig. Und offen bleibt die Frage, ob eine Umnutzung dieser Räumlichkeiten den Barfüsserplatz so nachhaltig verändert? Fritz Schumacher findet, dies sei nicht der Fall, «denn die städtebauliche Position des Barfüsserplatzes wird ja nicht verändert, egal, ob jetzt Burger King, der Braune Mutz oder irgendein anderes Unternehmen dort drin ist. Aber in der Wahrnehmung und in der Identifikation zu diesem Platz hat die Geschichte des Restaurants unter Umständen eine viel grössere Bedeutung als die



Frage, ob der Platz mit Pflastersteinen oder Asphalt versehen ist. Die Tatsache, dass die Bewohner der Stadt eine Vertrautheit zu einem Ort entwickeln, wird getragen durch eine Verankerung von Beziehungspunkten im Raum – und das kann durchaus eine Nutzung sein. Von dort her finde ich das sehr nachvollziehbar, dass da ein Teil der Bevölkerung in grosser Sorge um eine Nutzung ist, welche städtebaulich und architektonisch wahrscheinlich gar nicht so manifest würde, aber damit zeigt sich, dass die Stadt eben nicht nur aus der Hülle und aus der Oberfläche besteht, sondern erst durch ihr Leben und durch ihre Nutzung Inhalte erhält.»

Es ist ein Anliegen von Fritz Schumacher, einen Beitrag zu einer attraktiven und belebten Innenstadt zu leisten, zu einer Stadt, in der sich die Bewohner zuhause fühlen, das wird deutlich, doch allein in seiner Funktion als Stadtplaner kann er dies nicht. Das betont er mehrmals. Es ist ihm wichtig, darauf hinzuweisen, dass die Stadtplanung nicht besonders mächtig sei. Sie könne lediglich helfen, «gewisse Ordnungen zu schaffen und gewisse Vorgaben zu geben, aber die Stadt ist ein kollektives Produkt», etwas Gewachsenes, das durch die Leistung – das Bauen – von vielen Einzelnen entstehe und verändert werde. Der Barfüsserplatz ist dafür ein gutes Beispiel, denn wie wohl kein zweiter Platz in der Stadt spiegelt er das Befinden, die Bedürfnisse und Verhaltensvorlieben der urbanen Bevölkerung wider. Was in römischer Zeit kaum vorstellbar gewesen sein muss, weil hier öde Sumpflandschaft war, ist eingetreten: Die Stadt hat ihr Forum doch noch erhalten.



Verwendete Literatur:
 Kreis Georg/von Wartburg Beat (Hrsg.), Basel – Geschichte einer städtischen Gesellschaft, Basel: Christoph Merian Verlag, 2000.
 Schneitter Andreas, Kalbskopf und ein Grosses. Eine Kirche im Dorf und Landbeiz in der Stadt: die Brasserie «Zum Braunen Mutz», in: baz, 8.2.08